



## **Die Kathedrale von Chartres.**

### **Die Anwendung der Heiligen Geometrie löst alte Rätsel**

Der Baumeister von Chartres ist bis heute unbekannt geblieben, so dass das Wissen über die Konstruktionsprinzipien der Kathedrale verloren ging. Die Anwendung der Heiligen Geometrie führt zu deren Wiederentdeckung.

---

© Copyright für Text und Bilder bei der Autorin Dr. Sonja Ulrike Klug. Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist nur mit ausdrücklicher Zustimmung der Autorin erlaubt. Kopien sind nur für private oder wissenschaftliche Zwecke gestattet.

---

<b>Inhalt</b>	<b>Seite</b>
<b>1. Einführung</b>	<b>2</b>
<b>2. Geschichte der Kathedrale</b>	<b>2</b>
<b>3. Prototyp gotischer Kathedralen</b>	<b>4</b>
<b>4. Der Weg der Templer</b>	<b>5</b>
<b>5. Offene Fragen</b>	<b>6</b>
<b>6. Die Gedanken des Baumeisters nachvollziehen</b>	<b>7</b>
<b>7. Die Blume des Lebens</b>	<b>8</b>
<b>8. Die Gliederung des Bauwerks entsprechend der Heiligen Geometrie</b>	<b>9</b>
<b>9. Der Vorgang der Ostung</b>	<b>12</b>
<b>10. Das Heilige Zentrum der Kathedrale</b>	<b>13</b>
<b>11. Die harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs vom Heiligen Zentrum aus</b>	<b>14</b>
<b>12. Das Chartreser Labyrinth</b>	<b>15</b>
<b>13. Ungewöhnliche Zahlenverhältnisse im Labyrinth</b>	<b>17</b>
<b>14. Die geometrische Rekonstruktion der Kathedrale</b>	<b>19</b>
<b>15. Die Schule von Chartres</b>	<b>20</b>
<b>16. Zusammenfassung</b>	<b>22</b>
<b>17. Literatur</b>	<b>22</b>
<b>18. Über die Autorin</b>	<b>23</b>



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

## 1. Einführung



*Ansicht Westportal*

„Der Kosmos ist von Gott beseelt.“ Wenn es einen Satz gäbe, in dem sich die gesamte Architektur, Mathematik, Philosophie und Kosmologie der Kathedrale von Chartres und der Chartreiser Schule zusammenfassen ließe, dann wäre es dieser. Das Wort „Kosmos“ drückt im Griechischen die „Ordnung, Vollkommenheit und Schönheit“ aus, die den Mikrokosmos des Menschen und seine Welt mit dem Makrokosmos des Universums verbindet. Diese Vollkommenheit zeigt sich auch in der Architektur, die die Prinzipien der Heiligen Geometrie widerspiegelt.

## 2. Geschichte der Kathedrale

Wir kennen Chartres heute als mittelalterliche gotische Kathedrale. So wird sie auf allen Abbildungen dargestellt, und so schätzen sie Millionen Besucher aus aller Welt, die sie jährlich besuchen. Doch der zwischen 1194 und 1220 errichtete Bau, der bis heute nahezu unbeschadet geblieben ist, war keineswegs der erste im französischen Kleinstädtchen Chartres auf dem Granithügel, der aus der Kalksteinebene der Beauce herausragt. Der Ursprung der Kathedrale verliert sich im historisch-mythologischen Dunkel. Bereits in vorchristlicher, keltischer Zeit soll der Ort, an dem heute die Kathedrale steht, ein bedeutendes druidisches Heiligtum mit Dolmen und Brunnen gewesen sein.

Einer historisch nicht bestätigten Überlieferung zufolge soll Joseph von Arimathea, der Onkel von Jesus, den ersten christlichen Bau in Chartres errichtet haben. Bekanntlich hatte Joseph den Auftrag, das Gefäß, das Christus beim letzten Abendmahl verwendet hatte – den Heiligen Gral – westwärts zu tragen, bis er einen Ort fände, an dem sein Stab, in die Erde eingepflanzt, blühte. Dieser Ort war Glastonbury, das frühere Avalon. Sein Weg nach



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

England führte Joseph zunächst über Chartres. Von hier aus sandte er einen Boten nach Ephesos zu Maria, der Mutter von Jesus, und bat um Erlaubnis, ihr den Ort weihen zu dürfen. Auf diese Weise wurde Chartres zum ersten Mal mit dem Christentum wie auch mit Maria und dem Gral verbunden, worauf noch heute einige Spuren hinweisen.

So ist, für Kirchen ungewöhnlich, die heilige Reliquie von Chartres das Hemd, das Maria bei der Geburt von Jesus getragen haben soll. Wissenschaftliche Untersuchungen haben bestätigt, dass die Stoffbahn aus Seide aus den Anfängen der christlichen Zeitrechnung stammt.



*Die Reliquie*

Zwischen 400 und 1194 wurden am Ort diverse Kirchenschiffe errichtet, die 13-mal in Flammen aufgingen, zuletzt 1194. Dieser letzte Brand war zugleich der verheerendste von allen, weil nicht nur die Kirche, sondern auch fast die ganze Stadt und der Bischofspalast niederbrannten und viele Menschen ihr Leben verloren. Entmutigt wollten die Bürger der Stadt die Kirche wie auch den ganzen Ort aufgeben, hätte sich nicht ein auswärtiger Kardinal, der sich auf der Durchreise nach Italien befand, selbstlos für Chartres eingesetzt.

Kardinal Melior von Pisa hielt vor den versammelten Bürgern der Stadt eine „flammende“ Rede, die die Menschen dazu bewegte, zu bleiben und die Kirche wiederaufzubauen. Mitten in dieser Rede erschienen plötzlich vier Männer, die den Schrein mit der Reliquie herbeitrugen. Dass das Gewand von Maria entgegen der allgemeinen Annahme der Bürger nicht in den Flammen verbrannt, sondern unbeschadet in der Krypta geblieben war, hielt man für ein Wunder und ein göttliches Zeichen.



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

Es führte dazu, dass man zwischen 1194 und 1220 in weniger als 30 Jahren mit enormem personellen und finanziellen Einsatz in Chartres eine schönere und größere Kirche errichtete, als es sie jemals in den Jahrhunderten zuvor gegeben hatte – eben die gotische Kathedrale, wie wir sie heute kennen.

### **3. Prototyp gotischer Kathedralen**

Mit seinen gigantischen Ausmaßen – die Türme sind ca. 115 Meter hoch, das Kirchenschiff ist ca. 130 Meter lang und 48 Meter breit – ist Chartres eine der größten Kathedralen des Abendlandes und gewissermaßen der Prototyp für alle späteren gotischen Kathedralen. Die europäische Gotik nahm in Frankreich in St. Denis und Chartres ihren Anfang. Im Umkreis von nur 150 Kilometer um Paris finden sich ca. 200 weitere größere und kleinere gotische Kirchen. Die „Notre-Dame“-Kathedralen von Bayeux, Rouen, Amiens, Laon, Reims, Paris, Chartres und Evreux bilden, wie Louis Charpentier festgestellt hat, das Sternbild der Jungfrau auf der Erde ab und sind alle Maria geweiht; hierin ruhen, wie man vermuten darf, noch weitere unerschlossene Geheimnisse, die auf Beziehungen zwischen Astronomie und Architektur hinweisen.

Fest steht schon heute, dass die kunsthistorische Behauptung, es gebe eine architektonische Entwicklung von der Früh-, über die Mittel- zur Spätgotik, falsch ist; auch sind frühe gotische Kirchen nicht niedrig, und späte nicht unbedingt hoch. Denn Chartres beweist in allem das Gegenteil: Die Kathedrale ist nicht nur eine der ersten gotischen Kirchen, sondern zugleich eine der größten, höchsten und in ihrer Gestaltung vollkommsten; sie demonstriert eindrucksvoll, dass sich das Wissen um den Bau solcher Kirchen (Stil und Statik) nicht peu à peu entwickelt haben kann, sondern von Anfang an vollständig vorhanden war. Dieses Wissen speist sich aus unbekannter Quelle. Es gibt jedoch Vermutungen und einige Spuren, die zu den Templern führen.



#### 4. Der Weg der Templer

Über die Templer ist viel geschrieben und spekuliert worden. Sie sollen geheimes Wissen besessen und im frühen Mittelalter in ihrer Organisation genutzt und verbreitet haben; häufig werden sie auch in Verbindung mit dem Heiligen Gral gebracht.

Jenseits aller Spekulationen über die Templer gibt es eine überraschend klare historische Linie, die von dem Historiker Allan Oslo vor kurzem erstmals aufgedeckt wurde.

Hugo von Payns, Mitbegründer des Templerordens und Onkel des Grafen von Blois *und Chartres* (!) war Schüler des spanischen Rabbi Schlomo Jitzchaki, auch bekannt unter dem Namen „Raschi von Troyes“. Dieser jüdische Gelehrte bewahrte die *Episteln der Lauteren Brüder* auf. Dabei handelt es sich um ein Korpus arabisch-hebräischer Texte, die ihren Ursprung in Ägypten haben sollen und hermetisches Wissen vieler Kulturen enthielten. In den Texten verbanden sich kultur- und religionsübergreifend alchemistische, gnostische und essenische Quellen mit der jüdischen Kabbala, mit neuplatonischer Gnostik und mit griechischer Philosophie sowie pythagoräischer Zahlenmystik. Durch Verfolgung der Hermetiker kamen die Texte auf verschlungenen Pfaden von den arabischen Ländern ins Abendland, wobei sie mehrfach den Besitzer wechselten.

Um das Jahr 1000 gelangten die Episteln nach Spanien, von wo sie die Juden aufgrund ihrer Verfolgung zu Raschi von Troyes brachten. Als dieser 1105 starb, wurden die Texte offenbar von seinem Schüler Stephan von Harding, einem Templer, ins Kloster von Citeaux, den Stammsitz der Zisterzienser, gebracht. Die intensiven Arbeiten der Übersetzung der Texte ins Lateinische, verbunden mit dem Wunsch, das Wissen weiterhin geheim zu halten und nicht im Zisterzienser-Orden zu verbreiten, führten dazu, dass sie schließlich in die abgelegene Abtei von Clairvaux gebracht wurden.



Diese Abtei wurde von Bernhard von Fontaine geleitet, später bekannt unter dem Namen „Bernhard von Clairvaux“. Bernhard beeinflusste nicht nur maßgeblich den Bau einiger gotischer Notre-Dame-Kathedralen, darunter Chartres, sondern wirkte auch an der Schule von Chartres als Lehrer. Es ist also wahrscheinlich, dass das Wissen aus den *Episteln der Lauteren Brüder* über die Templer und Bernhard in die gotischen Kathedralen einfluss.

Das esoterische Wissen ist gewissermaßen in der Formung des Steins architektonisch verschlüsselt und konnte bisher erst zu einem kleinen Teil dechiffriert werden.

## 5. Offene Fragen

Die Baupläne der Kathedrale wurden niemals gefunden. Auch der Baumeister – gewissermaßen der Stammvater der Gotik – ist bis heute unbekannt geblieben, ebenso der Schöpfer des berühmten Labyrinths im Inneren der Kirche. Offen ist weiterhin, warum die Proportionen der Kathedrale in keinem Verhältnis zur Größe der Stadt Chartres stehen: Das Kirchenschiff mit seinen monumentalen Maßen passt so gar nicht zu dem kleinen Marktflecken mit nur wenigen tausend Einwohnern, der Chartres im Mittelalter war; zudem hat die Stadt noch mehrere andere Kirchen.

Es sei denn, die Erbauer hatten von Anfang an etwas anderes im Sinn als eine simple Kirche für eine Kleinstadt. Dafür spricht auch die großräumige und astronomisch korrekte Anordnung der übrigen Notre-Dame-Kathedralen nach dem Sternbild der Jungfrau.

Eine weitere offene Frage ist die der Finanzierung: Es ist historisch belegt, dass beim Bau der Kirche ab 1194 schon nach drei Jahren das Geld ausging. Trotzdem wurde zügig und ohne Unterbrechung etwa 30 Jahre bis zur Vollendung des Kirchenschiffs weitergebaut. Wer hat das Geld für Hunderte von Handwerkern und das viele Material sowie seinen Transport aus Steinbrüchen aufgebracht? Auch hier gibt es einen Fingerzeig in Richtung Templer, die nicht nur das Geldwesen in Europa verbreiteten, sondern selbst eine der



finanzkräftigsten Institutionen des Mittelalters waren. Es besteht also Grund für die Annahme, dass die Templer sämtliche gotische Kathedralen aus einem ganzheitlichen Plan heraus errichteten und finanzierten, wobei sie das nur ihnen zur Verfügung stehende geheime Wissen aus den *Episteln der Lauteren Brüder* und möglichen weiteren Quellen nutzten.

## 6. Die Gedanken des Baumeisters nachvollziehen

Es wäre zu viel verlangt, alle noch ungelüfteten Geheimnisse um Chartres aufdecken zu wollen. In meinen eigenen Untersuchungen habe ich mich auf zwei ungeklärte Punkte konzentriert, die das Kirchenschiff betreffen:

- Wo liegt das verschollene „Heilige Zentrum“ der Kirche, das ein besonderer Kraftort gewesen sein soll? Am Ort des Heiligen Zentrums hat in der Krypta der Heilige Brunnen gestanden und in der Oberkirche (also ebenerdig) der Altar. Bisher weiß man lediglich, dass das Heilige Zentrum *irgendwo* im Chor liegt.
- Warum ist die Vierung, also das „Herzstück“ der Kathedrale, nicht quadratisch, wie es entsprechend der Ostung zwingend erforderlich und bei allen Kirchen der Fall ist, sondern rechteckig (13,99 Meter x 16,40 Meter)?

Zwar hat es bisher allerlei ingenieurwissenschaftliche Berechnungen im Chartreser Kirchenschiff gegeben, die Maße oft bis auf drei Stellen hinter dem Komma ermittelten, doch konnte man bisher keine Antwort auf die beiden Fragen finden. So zeigt sich wieder einmal, dass Berechnungen alleine – und seien sie auch noch so präzise – nicht weiterführen, wenn der geistige Rahmen fehlt, um sie einzuordnen. Zudem war es bei den technischen Gegebenheiten des Mittelalters gar nicht möglich, derart genaue Berechnungen durchzuführen; trotzdem weichen aber Maße und Proportionen oft nur um wenige Millimeter von einer „Ideallinie“ ab. Im Mittelalter benutzte man schlichtweg nur Winkelmaß und Zirkel. Wenn man einen Kreis konstruieren wollte, so schlug man einen Pflock in den Boden ein und bewegte einen Faden mit entsprechender Länge im Kreis darum herum. Einen rechten



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

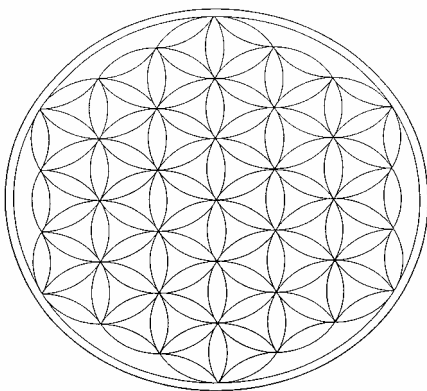
Winkel konstruierte man nach dem pythagoräischen Dreieck: Verbindet man ein Seil mit den Seitenmaßen 5, 4 und 3 zu einem Dreieck, so entsteht an einer Seite ein rechter Winkel (mit 90 Grad).

Will man die Proportionen von Chartres ergründen, so braucht man einen ebenso einfachen Ansatz wie die damaligen Baumeister, um ihre Grundgedanken nachzuvollziehen.

## 7. Die Blume des Lebens

Diesen Ansatz fand ich in der Anwendung der Blume des Lebens auf das Kirchenschiff. Die Blume des Lebens – in den letzten Jahren durch das gleichnamige Buch von Drunvalo Melchizedek erst wieder bekannt geworden – ist eines der geometrischen Urmuster, welches zum uralten Menschheitswissen gehört, das lange verschollen war und erst jüngst wiederbelebt wurde. Die Blume des Lebens findet sich nachweislich bereits in Ägypten, und zwar am Osireion, einem viele Jahrtausende alten, zum Tempelkomplex von Abydos gehörenden Bereich, und ebenso in den Aufzeichnungen Leonardo da Vincis und Giordano Brunos.

Die *Blume des Lebens* besteht aus einem Kreis in der Mitte, der metaphysisch als Gott interpretiert wird. Um diesen Kreis herum ordnen sich in gleichmäßigen Abständen konzentrisch weitere Kreise an, bis es insgesamt 19 Kreise sind, die von zwei Kreisen umschlossen werden. Die Vervielfachung des ursprünglichen „göttlichen“ Kreises in der Mitte symbolisiert die Entfaltung Gottes in den Kosmos bzw. dessen Erschaffung durch Anwendung eines immer gleich bleibenden Prinzips, nämlich der Hinzufügung weiterer gleich großer Kreise in gleichen Abständen, die durch die Schnittpunkte vorgegeben sind.





**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

Die Blume des Lebens ist nicht nur zwei-, sondern auch dreidimensional (in Form von Kugeln) und unendlich weiter fortführbar zu denken. Aus der Blume sind durch Verbindung entsprechender Linien einerseits alle platonischen Körper (Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Ikosaeder und Dodekaeder) zu gewinnen, und andererseits entspricht sie auch dem Schöpfungs- bzw. Entstehungsprozess von Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen. So nimmt die Anordnung der Zellen beim Fötus in der Gebärmutter in einem bestimmten Stadium genau die Form der Blume des Lebens an.



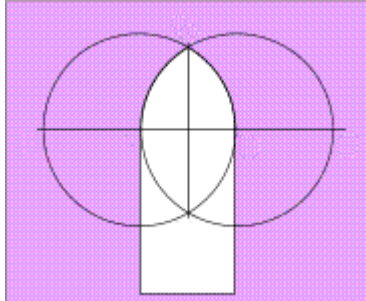
*Achtzelliger Fötus*

## 8. Die Gliederung des Bauwerks entsprechend der Heiligen Geometrie

Üblicherweise wird bei einer geometrischen Aufschlüsselung immer versucht, durch Anwendung einer oder mehrerer platonischer Körper (Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Ikosaeder, Pentagon-Dodekaeder) zu den Bauprinzipien vorzudringen. Doch hat dies bisher bei Chartres nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Man konnte lediglich ermitteln, dass sich in der rechteckigen Vierung ein Pentagramm verbirgt: Die *Länge* der Vierung beträgt 13,99 m; schlägt man einen Kreis mit diesem Radius und zeichnet in den Kreis ein Pentagramm ein, so haben die fünf Seiten des Pentagramms eine Seitenlänge von 16,40 m, was der *Breite* der Vierung entspricht. Doch dies allein führt nicht weiter, denn es ist lediglich eine Detailrechnung und erklärt in Bezug auf das *gesamte* Bauwerk nicht schlüssig, warum die Vierung rechteckig ist. Die Blume des Lebens, aus der sich im übrigen sämtliche platonischen Körper ableiten lassen, führt zu genaueren Erkenntnissen.



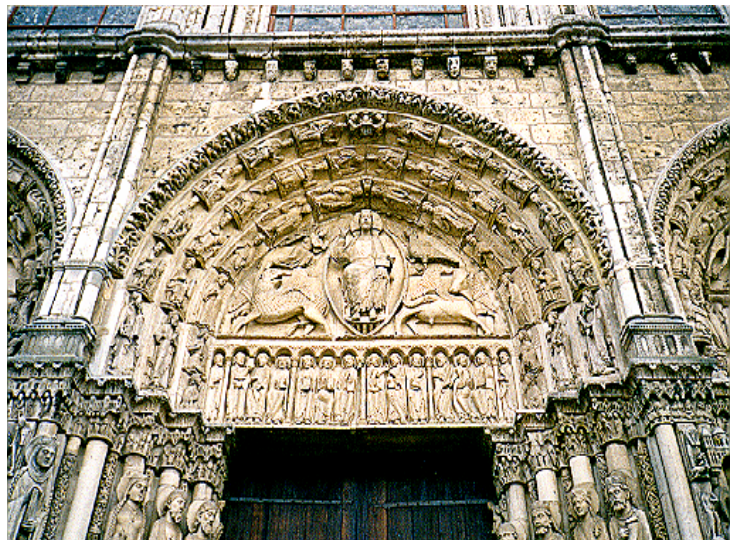
**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®



Die in der Blume erkennbare Überschneidung jeweils zweier Kreise bildet in der Mitte eine Fläche, die als „Mandorla“, „Fischblase“ oder „Vesica piscis“ bezeichnet wird. Die Vesica ist nicht nur als Symbol vieler mystischer Schulen, auch des Christentums, bekannt, sondern formt zudem den gotischen Spitzbogen.

*Der gotische Spitzbogen*

In herausragender Stellung ist die Vesica am *Westportal der Kathedrale* zu sehen, wo Jesus genau in der Mitte über dem Haupteingang in einer steinernen Fischblase sitzt – Symbol der Vereinigung des weiblichen Prinzips (die Vulva hat ebenfalls die Form einer Vesica) mit dem männlichen.

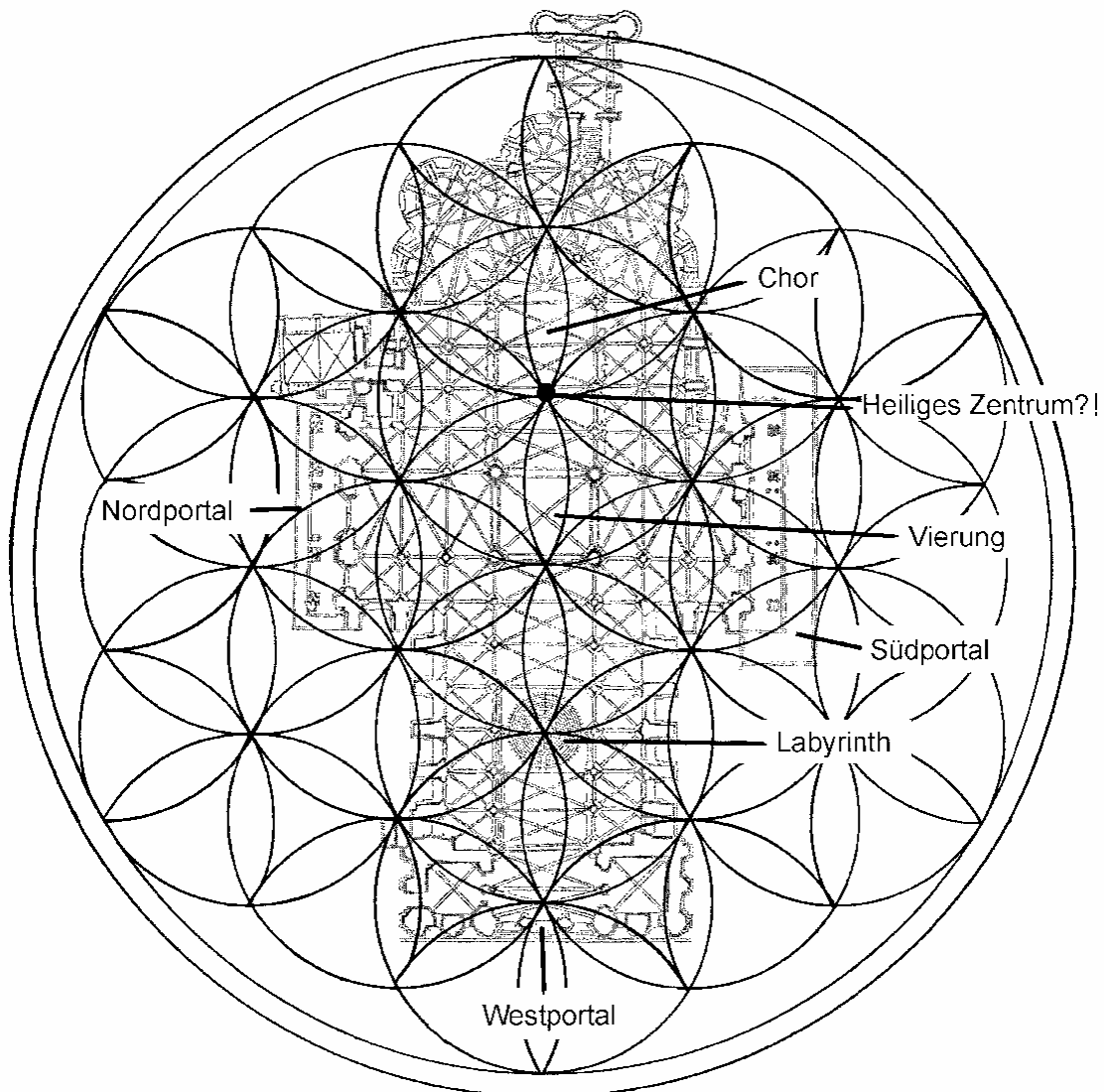


*Jesus in der Vesica am Westportal*

Die Blume lässt sich nun auf eine maßstabsgetreue Grundrisszeichnung der Kathedrale übertragen. Es ist seit langem bekannt, dass in den Grundriss drei gleichseitige Dreiecke passen, so dass sich die Größe der Blume bzw. ihrer einzelnen Kreise von daher klar ableiten lässt.



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®



Auf der Grundrisszeichnung kann man erkennen, dass der innerste Kreis der Blume, der für Gott steht, genau die *Vierung* – also das „Herzstück“ der Kathedrale – umfasst. Das untere Ende dieses inneren Kreises „durchschneidet“ ganz genau die Mitte des berühmten Labyrinths, und das obere Ende ebendieses Kreises markiert analog dazu einen weiteren wichtigen Punkt, der auf der Zeichnung als „Heiliges Zentrum?!“ gekennzeichnet ist. Insgesamt zeigt die Abbildung, wie harmonisch der gesamte Bau gegliedert ist.

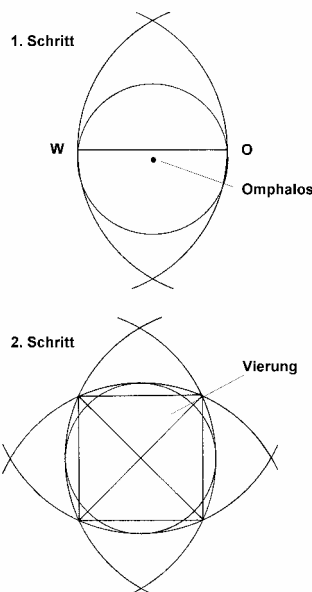


**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

Die Lage des Labyrinths, über die man sich viele Gedanken gemacht hat, erscheint nun geradezu zwingend; auch Lage und Größe des Nord- und des Südportals (auf der Zeichnung jeweils auf der linken und rechten Seite) sind genau durchdacht. So genzt das Südportal seitlich genau an mehrere Vesicae.

## 9. Der Vorgang der Ostung

Die Ostung ist ein universeller Vorgang, der bei allen sakralen Bauten in sämtlichen Kulturen durchgeführt wurde. Sie findet sich in China und Japan genauso wie in Indien und im Abendland und dient der Feinabstimmung der Lage des Gebäudes mit dem Kosmos.



Die Ostung läuft folgendermaßen ab: An einer zunächst grob gewählten Stelle wird ein Pfahl in die Erde gesetzt und aufgerichtet. Dieser Pfahl wird als „Gnomon“ oder „Omphalos“ (= Nabel) bezeichnet. Der Pfahl steht symbolisch für die Weltenachse, um die sich der Weltenbaum dreht. Dementsprechend wird um den Pfahl mit einer Schnur ein Kreis gezogen, auf dem sich nun der Schatten des Omphalos wie auf einer Sonnenuhr abzeichnet. Sicherlich wird für diesen Vorgang nicht irgendein beliebiger Tag gewählt, sondern ein religiös herausragender.

*Die Ostung in 2 Schritten*

Die zwei äußersten Punkte des Schattens bei Sonnenauf- und -untergang geben auf dem Kreis zwei Punkte an, deren Verbindung die Ost-West-Achse markiert. Von dem östlichen und dem westlichen Punkt der Achse aus werden zwei Kreise geschlagen, deren Überschneidung wiederum eine Fischblase erzeugt. Die Fischblase markiert mit ihren Schnittpunkten die Nord-Süd-Achse. Um den nördlichen und den südlichen Schnittpunkt der



Fischblase wird nun jeweils ein weiterer Kreis geschlagen. Die inneren Schnittpunkte der vier Kreise markieren vier Eckpunkte eines Quadrats, das die *Vierung* des sakralen Baus – eben das „Herzstück“, wie es sich in Tempeln und Kirchen aller Religionen findet, – bildet. Ausgehend von der Vierung wird nun der übrige Bau errichtet, indem das grundlegende Viereck in kleinere Vierecke hälftig unterteilt wird und die übrigen Maße daraus abgeleitet werden.

Aus dem Vorgang der Ostung ergibt sich zwingend, dass eine Vierung *immer quadratisch* sein muss. Dass sie in Chartres *rechteckig* ist, weist darauf hin, dass die Ostung dort von einer *anderen* Stelle aus vorgenommen worden sein muss. Dies liegt auch insofern nahe, als die gotische Kirche auf den abgebrannten Ruinen einer früheren romanischen Kirche errichtet worden ist, die selbst wiederum diverse Vorgängerbauten hatte.

## 10. Das Heilige Zentrum der Kathedrale

Am Ort des Heiligen Zentrums (im Chor) stand in früheren Jahrhunderten der Hauptaltar; in noch früherer Zeit, möglicherweise schon zu druidischer Zeit, stand dort der Heilige Brunnen, dessen Wasser heilende Wirkung gehabt haben soll. Der Heilige Brunnen in der Krypta wurde im 17. Jahrhundert zugeschüttet, als die heilenden Kräfte als heidnischer Unsinn abgetan wurden.

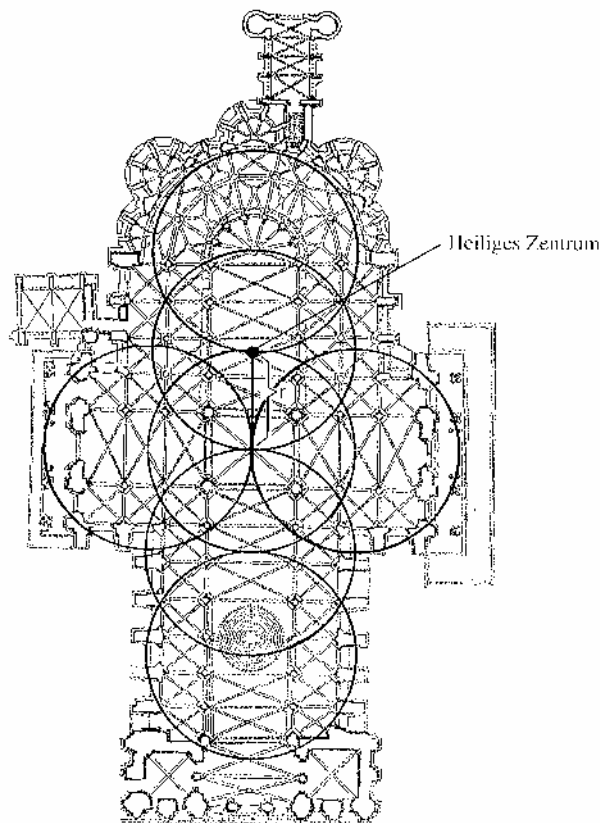
Seit Jahrzehnten schon bemüht man sich vergeblich, den genauen Ort im Chor zu ermitteln, wo das Heilige Zentrum gelegen haben muss. Blanche Merz ermittelte in der Zone des Chors zwischen dem zweiten und dem vierten Pfeiler eine extrem hohe Strahlung von 11.000 Bovis, was darauf hinweist, dass diese Stelle geeignet ist, einen Körper energetisch aufzuladen.

Durch weitere geometrische Untersuchungen konnte ich das Heilige Zentrum identifizieren und die These, dass die gotische Kathedrale von dort aus geostet worden sein muss, erhärten. Der auf dem Kirchengrundriss mit der Blume des Lebens in der obigen Zeichnung



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

noch mit Fragezeichen versehene schwarze Punkt ist *tatsächlich* das Heilige Zentrum, wie sich nachweisen lässt, wenn man das Kirchenschiff noch auf andere Weise geometrisch aufschlüsselt:



*Die Gliederung des Kirchenschiffs entsprechend einem Kreis, der vom Heiligen Zentrum bis zur Mitte der Vierung reicht*

Man schlägt um den schwarzen Punkt einen Kreis, dessen Radius  $r$  genau bis zur *Mitte* der Vierung bzw. zum diagonalen Kreuzungspunkt der vier umliegenden Pfeiler reicht. (Der Radius dieses Kreises ist *nicht* identisch mit dem Radius der Kreise der Blume des Lebens, sondern deutlich kleiner.) Jetzt offenbart sich eine erstaunliche harmonikale Gliederung des gesamten Kirchenschiffs, die zeigt, dass dessen Maße und Größe keineswegs beliebig sind.

## 11. Die harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs vom Heiligen Zentrum aus

Wie auf der Abbildung erkennbar, passen in das Längsschiff genau 3 vollständige, einander berührende (oder 6 halbe) Kreise, in das Querschiff genau 2 vollständige (oder 4 halbe) Kreise mit ebendiesem Radius. Die 3 Portale (links, rechts und unten) sowie die halbrunden Chorkapellen (oben) sind dabei jeweils ausgenommen. Die Rundung des Chors wird vom obersten Kreis genau umschlossen. Im Zahlenverhältnis 2:3 zwischen Quer- und



Längsschiff liegt harmonikal die Quinte verborgen. Und das Heilige Zentrum selbst (schwarzer Punkt) gliedert das Längsschiff im Verhältnis 2:4 Halbkreise bzw. 1:2 Ganzkreise, also nach der Oktave.

Diese Gliederung kann kein Zufall sein, zumal sich im Kirchenschiff auch noch an vielen anderen Stellen harmonikale Verhältnisse finden. Wir erhalten nun eine Antwort auf die Frage, warum die Vierung der Kathedrale rechteckig und nicht, wie bei anderen Kirchen üblich, quadratisch ist. *Denn der Kreisradius  $r$  (obige Abbildung) ist an die Größe des Rechtecks gebunden.*

Wäre die Vierung quadratisch, so wäre der Kreisradius vom Heiligen Zentrum bis zur Mitte der Vierung größer; dementsprechend fielen die Maße des Kirchenschiffs entweder größer aus oder Längs- und Querschiff wären nicht mehr harmonikal nach Oktave und Quinte gegliedert. Der als Heiliges Zentrum bereits durch die Blume des Lebens identifizierte Ort ist also nicht nur geometrisch richtig, sondern auch harmonikal „stimmig“.

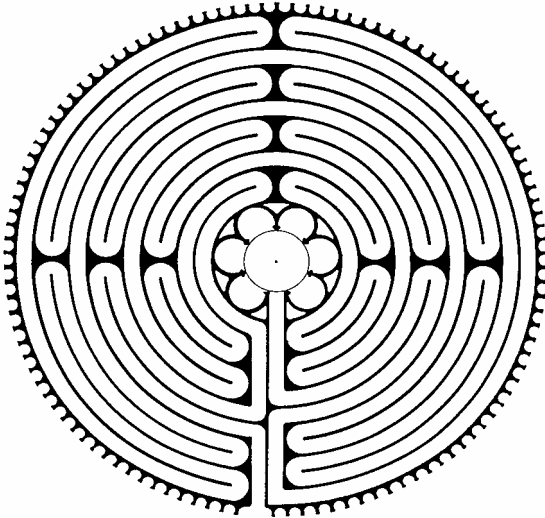
## 12. Das Chartreser Labyrinth

Werfen wir einen zweiten Blick auf die Blume des Lebens auf dem Kirchengrundriss, so sehen wir, dass das Heilige Zentrum, vom innersten Kreis aus gesehen, genau das geometrische *Pendant* zur Mitte des Labyrinths bildet.

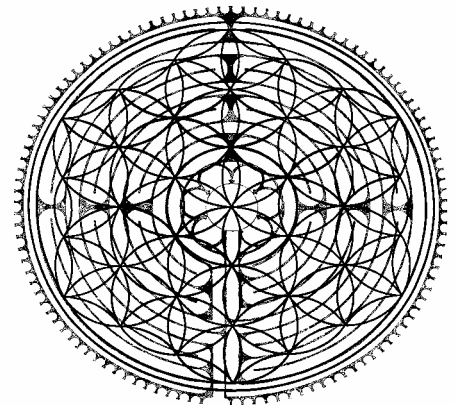
Das Labyrinth, auf dem Fußboden mit schwarzen und weißen Steinen als Intarsienarbeit seit dem Mittelalter erhalten, wurde früher von den Pilgern auf Knien abgeschritten und steht symbolisch für den Lebensweg. Wer das Innere des Labyrinths erreicht, hat zu sich selbst gefunden.



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®



*Das Labyrinth von Chartres*



*Das Labyrinth in der Blume des Lebens*

Übrigens hat auch das Chartreiser Labyrinth selbst einen klaren Bezug zur Blume des Lebens: Sein Inneres zeigt wiederum angedeutet einen Kreis, um den sechs weitere Kreise angeordnet sind – genau wie im inneren Teil der Blume. Legt man die Blume des Lebens wie eine Schablone über das Labyrinth, so zeigt sich die Übereinstimmung in der Gliederung zwischen beiden.

Interessanterweise gibt es eine Entsprechung zwischen der Westrose über dem Königsportal und dem Labyrinth: Würde man es in die dritte Dimension nach oben klappen, so wäre es in Lage und Größe deckungsgleich mit der Fensterrose des Westportals.

Je nach Lichteinfall erscheint Jesus, der in der Mitte der Westrose abgebildet ist, im Zentrum des Labyrinths auf dem Fußboden. Und genau am 15. August, also an Mariä Himmelfahrt, fallen vom zentralen Fenster des Triptychons über dem Westportal die Umrisse der Maria mit ihren farblichen Schattierungen ebenfalls in das Zentrum des Labyrinths. Dabei handelt es sich natürlich nicht um einen Zufall, sondern um wohlkalkulierte Absicht, zumal *Notre Dame de Chartres* Maria geweiht ist. Demzufolge darf man davon ausgehen, dass



auch die Lage des Heiligen Zentrums als Entsprechung zum Labyrinth-Inneren bewusst gewählt wurde.

### 13. Ungewöhnliche Zahlenverhältnisse im Labyrinth

Der Weg durch das Labyrinth hat 34 Drehungen – eine bedeutsame Zahl. 33 steht immer für den Wechsel in eine andere Bewusstseinsdimension, mit der 34 ist der Wechsel vollzogen und das Neue beginnt. Jesus verließ im 34. Lebensjahr die Erde.

Die Freimaurer kennen ebenso wie die ägyptischen Mysterien 33 Einweihungsstufen bis zum höchsten Grad der Bewusstwerdung. An manchen Kathedralen, besonders deutlich und präzise zum Beispiel in Metz, haben Steinmetze diese 33 Stufen in Figuren dargestellt.

Die Zahlen 33 und 34 spielen auch in der Quantentheorie eine Rolle, denn sie bilden die rechnerische Grundlage für den sog. Quantensprung. Das Plancksche Wirkungsquantum hat die Formel:  $h = 6,626 \times 10^{-34}$  Joule/Sekunde. Das bedeutet, ein Elektron kann nur bestimmte Energiepakete oder -quanten aufnehmen, deren Größe durch die Formel vorgegeben ist. Nach Aufnahme eines solchen Lichtquantums springt es auf ein höheres Energieniveau. Die Plancksche Formel enthält außerdem den Goldenen Schnitt (Phi  $\varphi = 1,618$ ):  $6,626 = 6 + (1 : \varphi)$ . Überflüssig zu betonen, dass viele Elemente der Kathedrale, z.B. Längs- und Querschiff, nach dem Goldenen Schnitt gegliedert sind.

Ein Kalender ist im Labyrinth versteckt, denn es besteht aus 365 weißen und 273 schwarzen Steinen und enthält damit den Sonnenkalender mit 365 Tagen und den Mondkalender mit 273 Tagen. Übrigens besteht ein fast reziprokes Zahlenverhältnis zwischen diesen beiden Kalendern:  $1 : (365 + 1) = 0,0027322$ , und  $1 : (273 + 1) = 0,0036496 (\approx 0,00365)$ .

In verschiedenen Kulturen spielt der Mondkalender eine besondere Rolle; im Abendland ist diese Bedeutung jedoch in den letzten Jahrhunderten verloren gegangen, weil man sich



mehr und mehr einseitig am Sonnenkalender, dem „männlichen“ Kalender, orientiert und den Mondkalender als den „weiblichen“ vernachlässigt. Der Mond hat einen Einfluss auf bestimmte Wachstumszyklen in der Natur und auch auf die weibliche Menstruation. Eine Schwangerschaft dauert genau 10 Mondmonate oder 273 Tage.

Um das Labyrinth herum befindet sich eine Zackenbordüre, die keineswegs nur dekorativen Charakter hat, wie viele annehmen. In Abbildungen des Labyrinths auf Postkarten und in Büchern wird häufig die Anzahl der Zacken falsch und völlig willkürlich angegeben. Es müssen jedoch genau 112 schwarze Zacken sein, zwischen denen sich 111 weiße Einbuchtungen befinden. Am Eingang des Labyrinths am unteren Ende wurde eine schwarze Zacke ausgespart, so dass es genau genommen 113 schwarze Zacken und 112 Einbuchtungen sind.

Die Zahlen 111, 112 und 113 haben eine besondere Bedeutung. Einerseits kommen in ihnen wieder die Oktave (1 : 2) und die Quinte (2 : 3) vor. Andererseits war im Mittelalter 11 die Zahl der Sünde, wovon noch heute der Beginn der Karnevalssaison am 11.11. und der wortgeschichtliche Hintergrund des Kölner Karnevalsgrußes „Alaaf“ (= „Elf“) zeugen; im Karneval ist bekanntlich das Sündigen erlaubt und soll die anschließende Fastenzeit erleichtern.

Die 12 steht für die Wiederherstellung der Vollkommenheit, auch für die Vollendung eines Zyklus. Mit 13 beginnt der neue Zyklus, so dass diese Zahl gewissermaßen die Überhöhung der 12 ist. Das ist natürlich auch eine Anspielung auf Jesus und die 12 Jünger, auf König Artus und die Gralsrunde der 12 Ritter, ebenso auf die 12 Tierkreiszeichen des Zodiak.

Außerdem haben die Zahlen 12 und 13 natürlich auch mit der Zeitrechnung zu tun: Das Sonnenjahr hat 12 Monate und das Mondjahr 13 Monate à 27,3 Tage.  $27,3:13 = 354,9$  Tage. Teilt man diese Zahl durch die Anzahl der schwarzen Zacken, so tritt Erstaunliches zu-



tage:  $355 : 113 = 3,14159 = \pi$  (Pi). Wir sehen hier, wie in den äußeren Zacken des Labyrinths auf ungewöhnliche Weise die transzendente Kreiszahl Pi verschlüsselt ist.

Jeder Quadrant des Labyrinths hat 28 Zacken und verweist damit ebenfalls wieder auf den Mondkalender (27,3 ist aufgerundet 28); das ganze Labyrinth steht für ein lunares Vierteljahr. 28 ist ebenfalls die Anzahl der 180-Grad-Winkel, die sich im Inneren des Labyrinths befinden. Insgesamt gibt es 6 Winkel à 90 Grad ( $6 \times 90 = 540$ ) und 28 Winkel à 180 Grad ( $28 \times 180 = 5040$ ). Somit kommt man auf 5580 Grad oder 15,5 ganze Kreise. Doch ist es ein Irrtum zu glauben, man vollzöge beim Abschreiten des Labyrinths von außen nach innen 15,5 Kreise. Würde man alle Linksdrehungen mit einem Minus- und alle Rechtsdrehungen mit einem Pluszeichen versehen, so zeigte sich, dass man in Wahrheit nur 360 Grad, also genau einen einzigen Kreis, gegangen ist.

#### 14. Die geometrische Rekonstruktion der Kathedrale

Ausgehend von dem als Heiligen Zentrum identifizierten Punkt lässt sich rekonstruieren, wie der Baumeister der gotischen Kathedrale vorgegangen sein muss, als er 1194 das neue Kirchenschiff auf der abgebrannten Ruine der kleineren romanischen Vorgängerkirche errichtete: Die Gesamtgröße des Kirchenschiffs war teilweise durch den Chartreser Hügel vorgegeben. So hätte z.B. der östliche Teil der Kirche, der halbrunde Chor (auf den Grundriss-Abbildungen oben eingezeichnet), nicht wesentlich länger sein können, ohne gefährlich nahe an die Grenze des steil abfallenden Granithügels heranzureichen. Andererseits war die Ausdehnung des Längsschiffes nach Westen durch das Westportal und die Westfassade vorgegeben, die vom Brand 1194 weitgehend verschont geblieben und bereits um 1140 fertig gestellt waren. Zwischen West und Ost hatte der Baumeister also einen begrenzten Raum zur Verfügung, dessen *einzig fixer Punkt* dazwischen das Heilige Zentrum war – von dem aus die Urkirche etliche Jahrhunderte zuvor geostet worden war.



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

Der Baumeister löste das Problem der Größengestaltung des gotischen Baus brillant, indem er auf eine streng quadratische Vierung verzichtete und so – ausgehend vom Heiligen Zentrum und einer von ihm rechteckig gestalteten Vierung – eine harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs nach Oktave und Quinte erreichte.

Ganz wichtig ist: Der Baumeister muss dabei *nicht unbedingt* Kenntnis von der Blume des Lebens gehabt haben – wenn sie hier auch gute Dienste bei der geometrischen Analyse geleistet hat. Ihm genügten Zirkel und Winkelmaß, um das Kirchenschiff in der gegebenen Weise vom Heiligen Zentrum aus zu konstruieren.

## 15. Die Schule von Chartres

Ein Kloster hat es in Chartres zwar nicht gegeben, aber eine Kathedralschule, die vor der Gründung der Pariser Sorbonne zwischen 1000 und 1200 den Charakter einer im Abendland sehr bekannten „Universität“ hatte. In der Schule von Chartres wurden angehende Theologen in den sieben „Freien Künsten“ unterrichtet.

Sie umfassten das Trivium mit Grammatik, Rhetorik und Dialektik sowie das Quadrivium mit Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Daraus ergibt sich ein Verhältnis von 3:4, das harmonikal der Quarte entspricht und ebenfalls der Platzierung des Labyrinths, das das Mittelschiff zwischen Westportal und Altar im Verhältnis 3:4 teilt. Ungewöhnlich für eine Kathedrale ist die Abbildung der sieben freien Künste am Westportal in Form von Steinskulpturen.



*Westportal, Ausschnitt der 7 Freien Künste. O.: Musica u. Grammatica, u.: Pythagoras u. Donatus*



**Dr. Sonja Ulrike Klug**  
The Expert in Publishing Books®

Es ist davon auszugehen, dass das eingangs erwähnte geheime Wissen in der Schule von Chartres *nicht* bekannt war, da es im Mittelalter bereits verschollen war. Dennoch entwickelten die Lehrer der Schule – darunter Fulbert, Thierry, Johannes von Salisbury, Alanus ab Insulis, Bernhard von Clairvaux –, meist Naturphilosophen, eine eigene Kosmologie, die thematisch um den Wiederaufstieg des Menschen zu Gott, seine Wiedergeburt, kreiste:

Gott verströmt sich aus dem Einen in die Weltseele und erschafft einen gestuften Kosmos, in dem der Mensch, relativ weit unten stehend, schrittweise seinen Rückweg zu Gott antritt.

Von den klassischen Werken der Antike wurde in der Schule von Chartres vor allem Platons *Timaios* mit großem Eifer gelesen und immer wieder neu interpretiert, obwohl damals noch nicht einmal vollständig überliefert. Im *Timaios* findet sich eine Textstelle, die nicht nur deutlich die Blume des Lebens beschreibt, sondern auch zum Ausdruck bringt, dass der Kosmos von Gott beseelt ist:

*„Demjenigen lebendigen Wesen, welches alles andere Lebendige in sich fassen soll, dürfte nun wohl auch eine Gestalt angemessen sein, welche alle anderen Gestalten in sich fasst. Deshalb drehte er [Gott] sie denn auch kugelförmig, so dass sie von der Mitte aus überall gleich weit von ihren Endpunkten entfernt war, nach Maßgabe der Kreisform, welche von allen Gestalten die vollkommenste und am meisten sich selber gleiche ist ... Diese ganze Erwägung nun also desjenigen Gottes ... bewirkte, dass der Körper der Welt glatt und eben und überall gleich weit vom Mittelpunkte abstehend und in sich geschlossen und vollständig aus Körpern, die schon selber vollständig waren, gebildet wurde. Die Seele aber pflanzte er in die Mitte desselben ein und spannte sie nicht bloß durch das ganze Weltall aus, sondern umkleidete den Weltkörper auch noch von außen mit ihr. Und so richtete er denn das Weltganze her als einen im Kreise sich drehenden Umkreis ...“ (Platon: Timaios, 33b, 34b, Hervorhebungen von der Autorin).*



## 16. Zusammenfassung

Die monumentalen Maße der Kathedrale, errichtet im Kleinstädtchen Chartres, zeigen, dass der Kirchenbau nicht, wie moderne Gebäude, am „Bedarf“ orientiert, sondern Teil eines größeren Gesamtplans war, der auch die anderen gotischen *Notre-Dame*-Kathedralen im Umkreis von 150 Kilometern um Paris umfasst.

Durch Anwendung der Heiligen Geometrie, insbesondere der Blume des Lebens, konnte das seit drei Jahrhunderten verschollene Heilige Zentrum im Chor des Kirchenschiffs genau lokalisiert werden. Von diesem Ort – der von der Vierung aus spiegelbildlich zur Mitte des Labyrinths liegt – wurde die Urkirche einst geostet, also entworfen und geplant. Die Blume des Lebens und weitere geometrische Untersuchungen zeigen die perfekte harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs nach Oktave und Quinte – sie offenbaren den „Kosmos“ von Chartres, die vollendete ästhetische Ordnung der Kathedrale.

## 17. Literatur

Klug, Sonja Ulrike: Kathedrale des Kosmos. Die Heilige Geometrie von Chartres. München: Hugendubel, 2001.

Melchizedek, Drunvalo: Die Blume des Lebens. Band 1 und Band 2. Burgrain: Koha, 1999 und 2000.

Merz, Blanche: Orte der Kraft. Stätten höchster kosmoterrestrischer Energie. Aarau: AT-Verlag, 1999.

Oslo, Alan: Die Geheimlehre der Tempelritter. Geschichte und Legende. Düsseldorf: Patmos, 1999.

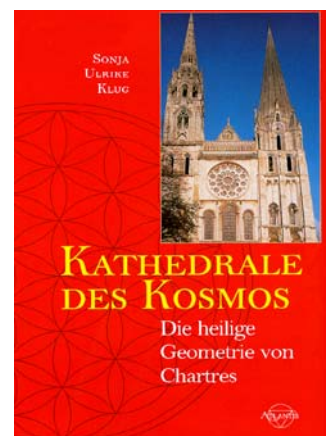
Platon: Timaios. In: Sämtliche Werke. Übersetzt von Franz Susemihl. Berlin: L. Schneider, 1940.



## 18. Über die Autorin

Dr. Sonja Ulrike Klug ist seit 1991 u.a. als freie Schriftstellerin tätig, wobei ihr besonderes Interesse dem kosmischen Charakter der Naturgesetze, der Heiligen Geometrie und dem spirituellen Erbe der Menschheit gilt.

Der vorliegende Artikel ist die Zusammenfassung einiger Erkenntnisse, die die Autorin in ihrem Buch **Kathedrale des Kosmos. Die Heilige Geometrie von Chartres** (München: Hugendubel Verlag, 2001, ISBN 3-7205-2133-8, Euro 22,90) dargelegt hat. Als Sachbuch in Romanform beleuchtet das Werk die Heilige Geometrie und Zahlenmystik, die Geschichte der Kathedrale, das Labyrinth und die Schule von Chartres. Das Buch ist bei der Autorin bestellbar.



Die Autorin steht für **Lichtbild-Vorträge über Chartres** zur Verfügung und ist über ihre Homepage erreichbar: [www.buchbetreuung-klug.com](http://www.buchbetreuung-klug.com).

Dieser Artikel ist im Internet abrufbar unter:

[www.chartres-heiligegeometrie.de](http://www.chartres-heiligegeometrie.de) sowie

[www.scientificPublication.com/Startseite/Wissenschaft/Geistwissenschaften/Architektur/index.html](http://www.scientificPublication.com/Startseite/Wissenschaft/Geistwissenschaften/Architektur/index.html)